

# Universitätsbibliothek Wuppertal

## Römische Briefe

Schlözer, Kurd von  
Stuttgart, 1913

### Einleitung

---

**Nutzungsrichtlinien** Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5232](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-5232)

## Einleitung

Nachfolgende Briefe des verstorbenen Gesandten Rurd von Schlözer umfassen die Jahre 1864 bis 1869, während deren er preußischer Legationssekretär in Rom war.

In dieser Periode reifte die Saat Cavour's. Die jung-italienische Bewegung zog, ungeachtet des Doppelspiels Louis Napoleons und der Sympathien Österreichs für den Kirchenstaat, immer weitere Kreise. Sie erstarkte, als Viktor Emanuel in Venedig einzog und bald darauf die „division d'occupation“ — gemäß der franko-italienischen Konvention vom 15. September 1864 — die apenninische Halbinsel verließ.

Das Wiedererscheinen der französischen Truppen nach dem Einfall der „Rothemden“ vermochte ebensowenig wie Garibaldis Niederlage bei Mentana die Ereignisse aufzuhalten. Der Widerstreit der nationalen und vatikanischen Interessen drängte zur Krisis und bedurfte später nur noch eines äußern Anstoßes — der Ereignisse von 1870 — um zum weltgeschichtlichen Schluß zu eilen: der Einigung Italiens und dem Ende der territorialen Herrschaft des Papsttums.

Schon vier Jahre vorher hatte Kardinal Antonelli die politische Situation als „Kataklysmus“ bezeichnet. Aus diesem — so prophezeite er — werde „die pontifikale Tiara gleich einem Phönix zu ungeahnter Gewalt aufsteigen“.

Wie aus einer Proszeniumsloge beobachtete Rurd von Schlözer die Figuren und Kulissen des Kirchenstaats. Damals Legationsrat, konnte er seiner fröhlichen Auffassung von Menschen und Dingen eher folgen, als während des zweiten römischen Aufenthalts von 1882 bis 1892, wo er als einer der Hauptmitwirkenden auf der römischen Bühne stand.



Die an die Mutter und den ältern Bruder gerichteten Briefe — Arabesken zur Zeitgeschichte — schildern das Rom der sechziger Jahre, die geistliche und weltliche Gesellschaft der Siebenhügelstadt auf dem Goldgrund ihrer Kapellen, Kirchen und Paläste, das bunte Volksleben einer zu jener Zeit noch „goetheschen“ Landschaft. Über die Bergstraßen rasen keine Autos: der lustige Betturin lenkt peitschenknallend das federgeschmückte Gespann. Statt Aeroplanen kreisen Adler über den etruskischen Steineichen. Und der reisende Lord mußte darauf gefaßt sein, nicht nur auf dem Umweg über Hotelrechnungen, sondern von den Herren Briganten auch direkt geplündert zu werden.

Daneben zeichnet der Brieffschreiber unbewußt den eigenen Charakter, jene „heitere Entschlossenheit“, welche Fanny Lewald, in dem ihm gewidmeten Buch: „Ein Winter in Rom“, rühmt. Bernhard Hübler, bekannt auch durch seinen juristischen Anteil an der Beilegung des späteren Kulturkampfes, sagt: „Schlözer war von einer Genialität und Feinheit des Geistes, wie sie den Diplomaten des achtzehnten Jahrhunderts eigen war.“ Dies zeigen auch seine geschichtlichen Werke aus früherer Zeit, z. B. über die Hanse und den deutschen Orden der Ostseeländer. Manche der Essays — „Choiseul“, der in Paris entstand, und „Chasot“, ein Beitrag zur Friderizianischen Epoche — erinnern an die elegante Memoiren-Literatur des Rokoko.

Die abfälligen Urteile über „Otto“, den spätern eisernen Kanzler — so seltsam sie heute anmuten — sind wiedergegeben als bezeichnend für die Stimmung, welcher damals die Bismarck'schen Ideen, auch in Hof- und politischen Kreisen, begegneten. Zugleich klingt darin Petersburg nach, wo bei dem Temperament des jungen Diplomaten Szenen mit dem autoritären Chef nicht ausbleiben konnten. Es war nur selbstverständlich, wenn Schlözer in wachsender Erkenntnis — oder soll man sagen: in Erkenntnis der wachsenden nationalen Ziele des Gewaltigen zu einem seiner eifrigsten Mitarbeiter und

treuesten Freunde wurde. Jener aber, der so gründlich zu hassen wußte, wenn er seine politischen Zirkel gestört sah, war zu weit-schauend, um nicht — trotz anfänglichen Unmuths — einen Diplomaten heranzuziehen, von dem er sachlich nur Erfolge zu verzeichnen hatte.

Wie mit Bismarck erging es Rurd von Schlözer mit Rom. Die Versetzung an den Tiber zuerst unwillig, als Maßregelung empfindend, stand er bald im Zauberbann der weltumspannenden Stätte. Und als er dort, nach seiner Ernennung zum Vertreter des Norddeutschen Bundes für Mexiko, die Brücken abbrach, seine „Schiffe verbrannte, beladen mit vier reichen Jahren und namenlos schönen Erinnerungen“ — warf auch er seinen Bajocco in die Fontana Trevi.

Dreizehn Jahre später — über den Posten in Washington mit seinen neuen handelspolitischen Aufgaben — kehrte er zurück in ein verändertes Italien, in das wandelbare und vielleicht gerade deshalb Ewige Rom.

Karl von Schlözer.



Ver  
Ankunft  
Baron  
Besuch  
Deutsche  
Gezze  
Heilige  
schen Kap  
List  
ausfichten  
leuchtung  
Carcere  
tesianische  
E. 33 —  
E. 41 —  
Conclave  
E. 46 —  
S. Silvestro  
E. 53 —  
Teatro  
römische  
rische Grab  
Wohnung  
Gonzano  
Scholasticus  
Advocatus  
Abreise des  
E. 94 —  
Freiherr von  
Getreuen des  
Historische